

# Laibacher Zeitung.



Nr. 236.

Pränumerationspreis: Am Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 14. Oktober

Insertionspreis bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1865.

## Amtslicher Theil.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte in Znam erledigte Rathsstelle dem disponiblen Komitatsgerichtsrathe aus Leutschau Ignaz Spurny verliehen.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten Ewald Hayek in Leitmeritz zum Kreisgerichtsrathe daselbst ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. Oktober.

Das Einberufungsdekret des ungarischen Landtages war das Signal, auf welches wie mit einem Zauberschlage Ungarn durch seine Führer das seit 1861 konsequent bewahrte Schweigen gebrochen hat; von diesem Momente an ergießt sich durch die geöffneten Schenken ein Strom von Reden, welche in rüchhaltigen, offenen Worten den angestrebten Zielen und Wünschen der ungarischen Nation Ausdruck verleihen.

Wir haben heute wieder eine solche Manifestation zu verzeichnen. Es ist die Wahlrede, welche der radikale Vertreter der Pesther Josefstadt auf dem 1861er Landtage, Virgil Szilagyi, anlässlich seiner Kandidatur für den bevorstehenden Landtag vor der Wählerschaft des genannten Bezirkes hielt.

Er verlangt die Reintegration der Krone St. Stephans, ein vollkommen in jeder Beziehung unabhängiges, verantwortliches ungarisches Ministerium und die Inkraftsetzung der 1848er Gesetze in ihrem ganzen Umfange. Er kann „eine Gemeinsamkeit der Gesetzgebung oder Regierung“ zwischen Ungarn und den „österreichischen“ Ländern nicht akzeptieren. Zudem man die Gemeinsamkeit „gewisser“ Angelegenheiten aufstelle, wolle man von Ungarn bloß dessen Einwilligung in die Unifizierung mit Oesterreich erpressen. Und doch habe Ungarn drei Jahrhunderte hindurch sich gegen diese Unifizierung auf jede nur denkbare Weise gestraut. Die Durchführung dieser Unifikation werde auch jetzt nicht gelingen, man möge „durch die Mißbenutzung eines nicht genug bändigen Ausdrucks der 1848er Gesetze“ noch so sehr das System einer Gemeinsamkeit der Angelegenheiten rechtfertigen. Eine solche Aufstellung der Gemeinsamkeit der Angelegenheiten würde eine unbedingte Gemeinsamkeit sowohl in der Gesetzgebung, wie in der Regierung begründen, was einen stetigen Zwiespalt herbeiführen würde.

Dieser Zwiespalt wäre in der Natur der Verhältnisse begründet. Denn die Interessen Ungarns seien von denen der Erbländer so sehr verschieden, daß man sich die Weiden sehr wohl als gute Nachbarn, doch nimmer „unifizirt“ denken könne.

Schließlich spricht der Redner seine Ueberzeugung dahin aus, daß das deutsche Element selbst den Unifikationsbestrebungen fremd und darauf angewiesen sei, sein Heil in der Konsolidirung Deutschlands zu suchen. — Wir zweifeln, daß diese „Ueberzeugung“ Szilagyi's viele seiner Kollegen am ungarischen Landtage oder irgend Jemand diesseits der Leitha theilen wird.

Eine große Bedeutung hat die jüngst von Baron Ludwig Jozsika (Bruder des verstorbenen Baron Nikolaus J.), des Führers der Konservativen auf den früheren siebenbürgischen Landtagen, erregt. Ueber die Aufgabe des bevorstehenden siebenbürgischen Landtages spricht er sich als Oberhaupt des Klausener Komitates in der in Klausenburg am 6. d. M. abgehaltenen Sitzung des Komitatsausschusses folgendermaßen aus:

„Siebenbürgens Anschluß an Ungarn will der Monarch, fordert eine große Nation und wünscht als den ersten Schritt des Ausgleichs in den Angelegenheiten der Monarchie Jedermann, -dem daran liegt, Oesterreichs Großmachtsstellung auf Grund seiner historischen Rechte gesichert zu sehen. Wenn ich aber auch nicht behaupten kann, daß sich eine ansehnliche Kraft in unserem Vaterlande finden würde, um sich dieser Nothwendigkeit der gegenwärtigen Situation entgegenzustellen, so bleibt es doch in jedem Falle unsere Pflicht, so vorbereitet zu stehen, daß wir Alles, was unser historisches Recht und die festgesetzten Grundprinzipien der Monarchie verlangen, gegen verletzende Regungen zu schützen bereit sind.“

Diese Rede gewinnt um so mehr an Bedeutung, da ihr allgemein das Gewicht eines Programmes zuerkannt wird, dem alle Parteischattirungen des ungarischen

Elementes in Siebenbürgen ihre Zustimmung geben. Es wäre zu wünschen, wenn die Worte Jozsika's, durch welche der Geist der Versöhnung weht, auch in die Gemüther der rumänischen und sächsischen Vertreter des Klausenburger Landtages Eingang fänden!

## Oesterreich.

Wien, 11. Oktober. Monsignore Franchi, der sich einige Tage hier aufhielt, soll, wenn auch in äußerst vorsichtiger Weise, die Frage wegen Verbungen für die päpstliche Armee in Oesterreich angeregt, jedoch einen ganz abschlägigen Bescheid erhalten haben, weil Oesterreich Rom gegenüber seine Passivitätspolitik einhalten wolle.

— 11. Oktober. Aus Ragusa geht der „Presse“ die interessante Mittheilung zu, daß das der Stadt gegenüberliegende Schloß des Kaisers Maximilian auf der Insel Croma restaurirt wurde, und zwar zum Empfange des Königs Franz II. Diese jedenfalls mit der Räumung Roms von den französischen Truppen im Zusammenhange stehende Mittheilung kann nur als Ergänzung einer andern uns zugehenden Nachricht aus Rom betrachtet werden, der zufolge am 3. d. M. im Hotel Farnese ein außerordentlicher Ministerrath, an welchem die Brüder Ugoa und der Finanzminister Caroboretti theilnahmen, unter dem Vorsitze Franz II. stattgefunden hat, in welchem wichtige Beschlüsse gefaßt worden seien, deren Charakter sich schon aus der Thatsache errathen läßt, daß Tags darauf sich der Marineminister des König nach Civitavecchia begab, um an Bord der beiden königlich neapolitanischen Schiffe „Delfino“ und „Messaggiere“ Anordnungen zu treffen, die keinen Zweifel darüber zulassen, daß es sich um die Seebereitschaft der beiden Schiffe handle.

— 12. Oktober. Aus Paris kommt dem „Neuen Freibl.“ die Mittheilung zu, daß der Kaiser Napoleon trotz wiederholter dringender Vorstellungen des Kardinals Antonelli sich geweigert habe, Tausend Mann französischer Besatzung in Rom zurückzulassen. Die Räumung des Kirchenstaates von den französischen Truppen darf somit nicht länger bezweifelt werden. In Italien glaubt man aber, die Räumung Roms bedeute die Annexion des Kirchenstaates an Italien. Der Papst als Quasi-Gefangener wäre zwar eine Verlegenheit; man will aber in Paris wissen, daß die Kurie Italien diese Verlegenheit nicht bereiten werde, da es die Absicht des h. Vaters ist, das Patrimonium zugleich mit dem letzten französischen Soldaten zu verlassen. Kardinal Antonelli soll sich nämlich jüngstens gegenüber einem hervorragenden Staatsmanne geäußert haben: „Man hat uns nicht gefragt, als man die Septemberkonvention abschloß; was ist dabei Befremdliches, wenn wir nach der Konvention nicht fragen. Der h. Vater wird, wenn es sein muß, ins Exil wandern und sein gutes Recht mit sich nehmen.“

Prag, 11. Oktober. Der Artikel der „Prager Zeitung“ hat nichts genützt. Es wird dennoch illuminirt. Der Stadtrath hat eine Kundmachung erlassen, in welcher die festliche Beleuchtung der der Gemeinde gehörigen Häuser am Abend des 20. Oktober von 6 bis 9 Uhr angezeigt und die „zuverlässige Erwartung“ ausgesprochen wird, daß die Bewohner der Landeshauptstadt diesem „loyalen Akte ihre lebhafteste Theilnahme“ schenken werden. Die Kundmachung ist so ziemlich konform mit der im Oktober 1861 vom verstorbenen Bürgermeister Pfstrosch erlassenen, nur daß diesmal Herr Dr. Belsky es nicht für nothwendig hielt, auch die Erwartung auszusprechen, daß die Bevölkerung durch eine „würdige Haltung“ die Feierlichkeiten des Tages verherrlichen werde.

Brünn, 10. Oktober. Zur Feier des Oktoberdiploms trifft man in unserem Kronlande mehrseitige Vorbereitungen. So haben die am 8. d. M. bei dem Brünner Bezirksamte versammelten Gemeindevorstände der Landgemeinden des Bezirkes beschlossen, sich am 20. Oktober zu einem Festgottesdienste in Brünn zu versammeln und haben den k. l. Bezirksvorsteher zugleich um Veranstaltung des Gottesdienstes und diesfällige Anzeige des Ortes und der Zeit in den Gemeinden ersucht. Auch wurde der gesammte Beamtenkörper des k. l. Bezirksamtes zur Theilnahme an dem Gottesdienste eingeladen. — Ferners verlautet von Vorbereitungen zu einer ähnlichen Feier aus Gding, Freistadt, Vysitz, Kofetitz, Jarmeritz, Ung.-Pradisch, Pradisko, Austerlitz, wo man an diesem Tage die Gründung eines landwirthschaftlichen Fiskusvereines vornehmen will, dann aus dem Amtsbezirke Plansko, allwo die Bewohner

am Vorabende ihre Berge mit Freudenfeuer zu beleuchten gedenken.

Pest, 11. Oktober. In der heute Vormittags abgehaltenen ersten Sitzung des Zentralausschusses des Pesther Komitates wurden einstimmig die 1861er Witzgepänne Paul Nyáry zum Präses und Ludwig Bóthy zum Vizepräsidenten dieses Ausschusses gewählt.

— 11. Oktober. „Pesti Naplo“ sagt über die Rechte der siebenbürgischen Rumänen: Die Hermannstädter Gesetze, welche der rumänischen Nation Gleichberechtigung gegeben, seien keinesfalls durch den nächsten verfassungsmäßigen Landtag gefährdet; vielmehr sei schon der Einberufungs-Akt selbst eine öffentliche und feierliche Anerkennung jener Rechte.

## Ausland.

München, 10. Oktober. Gestern Abends durchzogen bis nach Mitternacht zahlreiche Patronillen der Linie und der Landwehr die Stadt nach allen Richtungen. Vor der Westendhalle — in deren Saal sich ein zahlreiches Publikum am Tanzen belustigte — fanden wieder einzelne Zusammenrottungen statt und wurden einige Personen verhaftet, sonst aber die Ruhe in keiner Weise mehr gestört.

Berlin, 11. Oktober. Zum Schutze der deutschen Interessen beschloß die preussische Regierung die Schraubenbohrer „Binetta“ nach den südamerikanischen Gewässern zu entsenden. (Pr.)

Aus Westphalen, 5. Oktober, geht der Elberfelder Zeitung von einem zufälligen, unbefangenen Zeugen über das tragi-komische Finale der Frankfurter Abgeordneten-Versammlung folgende Darstellung zu: „Bekanntlich fand Sonntag Abends um 6 Uhr eine vertrauliche Zusammenkunft der Abgeordneten im Saalbau statt, zu der Freunde eingeführt werden konnten. Gegen 10 Uhr traten auch fünf junge Leute ein, dem Anscheine nach Handwerker, kaum dem Lehrlingsalter entwachsen; zum Theil schienen sie schon stark angetrunken zu sein. Bald gerieten sich diese Herren als höchst unreihe Anhänger Lassalle's, die mit allerlei provozirenden allgemeinen Redensarten sich von einem Tische zum andern begaben. Plötzlich entstand ein arger Lärm. Der Abgeordnete Groot aus Düsseldorf sprang in höchster Aufregung mit dem Stocke stampfend auf und rief: „Nein, so lasse ich meine Freunde nicht beschimpfen!“ Mit Mühe konnte man ihn aus der Nähe der Lassallianer entfernen, doch die jungen Störenfriede mußten es wohl auf Standal abgesehen haben. Auf alle gültigen Aufforderungen der Ordnungsführer erfolgten nur dieselben Phrasen: „Wir sind auch eine Partei!“ „Wir sind Menschen und wollen unsere Menschenrechte!“ u. s. w. Endlich verlor man die Geduld, und das Maß floß vollends über, als ein vierschrötiger Vaier mit den Worten vorsprang: „Sie han gesagt: wir sind jeden Augenblick bereit, a Revolution zu machen. Was sein denn das für Redensarten!“ Da erscholl der Ruf: „Lassalle hinaus!“ Jeder Unruhestifter wurde von zwei Frankfurtern gefaßt und im Nu vor die Thür spedirt. Daß die Lassallianer an der Thür mit lauten Hochs auf Lassalle und Verwünschungen gegen die Abgeordneten schieden, ist hienach leicht erklärlich. Der Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, Herr Bernhard Becker, war bei dem Skandal im Saale zugegen, und seine angeblichen Anhänger wendeten sich in ihrer Noth an ihn. Der ganze Vorfall war ihm jedoch augenscheinlich höchst unangenehm. Er erklärte, selbst keinen der Herren zu kennen; von vielen Seiten wurde er aufgefordert, bei seinem unverkennbaren Einflusse auf die jungen Leute dieselben zum Verlassen des Saales zu veranlassen. Er kam diesen Aufforderungen jedoch nicht nach.“

Hadersleben, 11. Oktober. „Nordstledwigske Tidende“ widerlegt abermals auf das Nachdrücklichste die in französischen Zeitungen enthaltenen Gerüchte von der Existenz einer Adresse der dänisch gesinnten Schleswiger an den König von Preußen, betreffend die Rückgabe Nordschleswigs an Dänemark. Das Ganze sei eine tendenziöse Erfindung, um dem Auslande irriige Begriffe von den Zuständen in Schleswig beizubringen. Kein Nordschleswiger denke an ähnliche Demonstrationen.

Rom, 11. Oktober. Gestern stießen zehn päpstliche Gendarmen bei Sgurgola auf eine Brigantenbande. Ein Gefangener, für welchen die Briganten 12.000 Scudi Lösegeld forderten, wurde ohne Zahlung befreit.

Paris, 9. Oktober. Man versichert, daß der Gedanke, die Rheingrenze wieder zu erlangen, in wenigen



Wochen so große Fortschritte gemacht habe, daß der Kaiser diese Frage in der Eröffnungsrede an Senat und gesetzgebenden Körper Anfang 1866 behandeln und die Kongressidee wieder vorbringen werde (!). — Die „Patrie“ demotiviert sehr entschieden das von Wiener Blättern ausgehende Gerücht, die Pforte arbeite augenblicklich ein Memorandum aus, welches den Mächten mitgeteilt werden sollte, die den Vertrag von Paris unterzeichnet haben und in welchem es sich um die Thronentsetzung des Fürsten Kusa handle.

— 11. Oktober. Bismarck hatte drei längere Konferenzen mit dem Kaiser. Gestern gab es 100 Cholerafälle. Die Londoner Bank soll bei der französischen Anleihe von 50 Millionen machen wollen. „Temps“ gibt an, der Bestand der päpstlichen Armee sei 7568 Mann, worunter 2244 Gendarmen. Ein Legitimisten-Journal zu Rennes wurde verbannt. — James Fazy ist in einer finanziellen Angelegenheit nach Bukarest gereist. Nach dem „Abend-Moniteur“ arbeitet Preußen auch nach der Gasteiner Uebereinkunft an dem Zustandekommen des italienisch-deutschen Handelsvertrages. (Pr.)

**Madrid, 7. Oktober.** Die tumultuarischen Auftritte, deren Schauplatz Saragossa am 4. d. war, sollen sich gestern wiederholt haben. Die Tumultuanten begaben sich an die Barrieren, wollten nicht gestatten, daß Lebensmittel hereingebracht werden und wollten Einwohner hindern, die Stadt zu verlassen. Nachdem alle Mittel der Ueberredung sich nutzlos erwiesen hatten, übergaben die Zivilbehörden das Kommando der Stadt dem General-Kapitän der Provinz, der eine Proklamation erließ und die Menterer aufforderte, sich binnen einer Stunde zu zerstreuen, doch wurde dieser Aufforderung keine Folge gegeben. Darauf stellte sich der General-Kapitän an die Spitze der Garnison und zerstreute die Masse, ohne daß übrigens ein Schuß gefallen wäre. Am Abend war die Zirkulation wieder hergestellt und die Stadt scheinbar ruhig. Man gibt sich jetzt der Hoffnung hin, daß sich die Tumulte nicht wieder erneuern werden. In Beziehung auf die Vorgänge vom 4. d. geht der „Sberia“ die Mitteilung zu, daß die Empörer von einem unbekannt gebliebenen Punkt aus mit Waffen versehen wurden und daß man ihnen den Befehl erteilte, mit einbrechender Nacht die Truppen anzugreifen.

**London.** Die englischen Blätter ergehen sich in allerlei Konjekturen über die Reise des Herrn v. Bismarck nach Biarritz. Der „Daily Telegraph“ meint, daß wichtige Umgestaltungen in Europa im Anzuge seien. Rußlands Vorgehen gegen Polen, Deutschlands Verfahren gegen Dänemark haben in den Ansichten des englischen Volkes eine große Modifikation hervorgebracht. Es würde jetzt nicht so wie ehemals von Aenderungen in der Organisation Europas etwas Bedrohliches sehen. Entschließt sich Preußen, fährt das englische Blatt fort, die Opportunität eines internationalen Kongresses anzuerkennen, so dürfte sich das Projekt Napoleons III. jetzt verwirklichen.

**Petersburg.** Der „Kokol“, das von Herzen in Genf herausgegebene Organ der russischen revolutionären Partei, brachte neulich die Nachricht, daß in Sibirien eine Verschwörung entdeckt sei und daß in Folge dessen in Irkutsk und Omsk zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben. Diese Nachricht wird von den „Moskowskija Wiedomosti“ bestätigt. Nach letzterem Blatt wird die Untersuchung gegen die Verschwörer in Omsk geführt, und auch in St. Petersburg sind in Folge der Verhaftungen in Sibirien zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Ueber den Charakter

und den Zweck der Verschwörung wird etwas Näheres nicht mitgeteilt, doch scheint es nach den gegebenen Andeutungen, daß der Charakter ein politischer ist und daß die Mitglieder in der Verbannung lebende Polen und Russen sind.

— 7. Oktober. Der Minister des Innern hat den Gouverneur von Moskau telegraphisch benachrichtigt, daß die Moskauer Gouvernements-Landesversammlung am 3. (15.) Oktober eröffnet werden kann.

— Daß auch ein russisches Rundschreiben über die Gasteiner Konvention existiert, wird der „Indep“ neuerlich aus Petersburg versichert, doch werde es nicht zur Veröffentlichung gelangen, da Fürst Gortschakoff Frankreich und England einen Gefallen thun, es aber doch auch nicht mit Oesterreich und Preußen verderben will. Er soll sich bei der Abfassung dieses Rundschreibens die spanische Note zum Muster genommen haben, welche es zur Zeit des diplomatischen Feldzuges zu Gunsten Polens erhalten hat.

**Aus Belgrad, 6. Oktober,** wird dem „Frbbl.“ geschrieben: Heute kann ich Ihnen einen nahe bevorstehenden Ministerwechsel signalisieren, und dies ist um so wichtiger, weil damit ein Systemwechsel verbunden sein wird, der auf unsere gesammten Verhältnisse von nicht zu unterschätzendem Einflusse sein dürfte. — Schon bei der 50jährigen Jubelfeier äußerte sich unser regierende Fürst dahin, daß er es mit dem gegenwärtigen Ministerium noch drei Monate versuchen wolle; sollte sich dann dessen Unpopularität noch weiters herausstellen, dann würde er es entlassen und Männer an dessen Stelle setzen, die beim Volke beliebt seien. Die drei Monate sind um, und nichts hat sich gebessert. Deshalb sollen nun in den nächsten Tagen die einflussreichen Minister Garaschanin und Nicola Christics fallen. Berücksichtigt man nun die auch von anderen Seiten bekannt werdenden Nachrichten, Rußland beabsichtige im Orient einen Coup, nimmt man hierzu, daß Serbien sich neuester Zeit wieder sehr zu Rußland geneigt, so dürfte man kaum falsch urtheilen, wenn man annimmt, daß sich ernste Ereignisse vorbereiten, zu denen man ein Ministerium braucht, welches sich der Volksgunst erfreut. Auch der Fürst selbst hat in der jüngsten Zeit sein schroffes und abstoßendes Benehmen abgelegt und ist für Jedermann zugänglich und freundlich, besonders aber den Offizieren gegenüber. Er scheint sich vor Allem der Armee versichern zu wollen. Seine letzten Rundreisen im Lande mögen ihm wohl über so Manches die Augen geöffnet haben.

## Tagesneuigkeiten.

Es verlautet, daß am Tage der Enthüllung des Prinz-Eugen-Monumentes mehrfache Beförderungen publiziert werden sollen. So heißt es, daß FML. Ritter von Benedek zum Feldmarschall vorrücken und vorläufig das Kommando des zweiten Armeekorps niederlegen soll. Dieses Kommando würde aufgehoben und in ein einfaches Generalkommando umgestaltet werden, als dessen Kommandirender der Herr FML. Erzherzog Ernst genannt wird. Die Dienste des neuen Feldmarschalls würde sich Se. Majestät im Bedarfsfalle vorbehalten.

— Mit Allerhöchster Entschliebung vom 2. Oktober haben Se. k. k. Apostolische Majestät die von der diesjährigen Wanderversammlung der deutschen Land- und Forstwirthe getroffene Wahl der Haupt- und Residenzstadt Wien als Versammlungsort für die im Mai 1866 abzuhaltende XXVI. Versammlung die-

ser Gesellschaft allergnädigst zu genehmigen geruht, was mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß für die erwähnte nächste Versammlung von der diesjährigen Versammlung in Dresden Se. Durchlaucht der Fürst Joseph Colloredo-Mannsfeld zum ersten Präsidenten und der k. k. Ministerialrat Dr. Heinrich Wilhelm Pabst, im k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft, zum zweiten Präsidenten gewählt und beschlossen worden ist, daß die XXVI. Versammlung in Wien zur Zeit der im Mai 1866 von der k. k. niederösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft in Wien zu veranstaltenden landwirthschaftlichen Ausstellung stattfinden.

— Die beantragte Reform des österreichischen Konsularwesens soll in folgender Weise durchgeführt werden: Das Institut der Honorar-Konsule soll aufgehoben, die Konsulate sollen nur mit österreichischen Staatsangehörigen besetzt werden. Die Konsulargebühren werden erhöht. Bei den Konsulaten in Jassy, Bukarest und Konstantinopel sind die Kanzleiposten mit inländischen Fachjuristen zu besetzen.

— Die Ersparungen in Militärwesen werden, wie man vernimmt, damit begonnen, daß die Depotbataillons aufgelöst, die dritten Feldbataillons zu Depotbataillons umgestaltet und sämtliche dienstfähige pensionierte Offiziere zur Dienstleistung bei den neuen Depots einberufen werden. Die betreffenden pensionierten Offiziere sollen hievon bereits verständigt worden sein. In der Kommissariats-, Auditoriats- und ärztlichen Branche des Armeedienstes werden ebenfalls Reduktionen stattfinden.

— Bekanntlich beschäftigt man sich an maßgebender Stelle mit der Reorganisation der Landesgendarmerie. Die „Militär-Ztg.“ schreibt über die betreffenden Verhandlungen: Während von einer Seite die Herabsetzung auf das Minimum derselben, d. h. von den bestehenden zehn Regimentern auf zehn Bataillone angestrebt wird, neigt man sich andererseits — und diese Ansicht könnte durchgreifen — in der Neugestaltung dahin, daß aus den zehn Regimentern acht-zehn Landes-Gendarmerie-Kommanden mit je einem Obersten oder Stabsoffizier als Kommandanten, unter der Gendarmerie-General-Inspektion in Wien, errichtet werden sollen. Daß auch dieser Plan eine Reduzierung an Stabs- und Oberoffizieren zur Folge haben wird, ist selbstverständlich, da die Ersteren auf 6 Oberste, 6 Oberstlieutenants und 6 Majore fixirt werden sollen.

— Die Nachricht, daß Baron Szenyehy als ungarischer Hofkanzler, Herr v. Majlath als Tavernikus in Ungarn fungieren werden, ist, wie die „Desterr. Ztg.“ aus „zuverlässiger“ Quelle erfährt, gänzlich unbegründet.

— Herr Ferdinand Laub ist in Wien angekommen, um die letzten Vorbereitungen zu seinen Quartetten zu treffen, die, nach ihrem Erfolge in den letzten Jahren zu schließen, auch heuer wieder die hervorragendste Stelle in den Wiener Kammermusikproduktionen einnehmen werden.

— Interessant und ein Zeichen der Zeit ist die verbürgte Nachricht, daß in den allerjüngsten Tagen, nachdem allenthalben Reduktionen im Beamtenstande durchgeführt werden und das Avancement angeblich für Jahre eingestellt worden, im k. k. Verfassamt zu Wien fünf Beamte neu angestellt werden mußten.

— Die „Dest. Ztg.“ entnimmt einer Privatbesuche die Nachricht, daß Heinrich Wilhelm Ernst, der „erste Sänger auf der Geige“, in Nizza seinem langen Leiden erlegen ist. Der Verstorbene war im Jahre 1814 zu Brunn geboren.

## Feuilleton.

### Aus der Residenz.

Im Oktober.

D. B. Die schönen Tage von Aranjuez sind vorüber! Der herrliche Spätsommer ist zu Ende und der melancholische Herbst zieht mit Macht ins Land. Die dichten Morgennebel hüllen Berg und Thal in die beengende Atmosphäre der hanging days und die rasch einfallenden Abende bereiten der bisher noch ziemlich üppig blühenden Villeggiatura ein unerwartet schnelles Erlöschen. Unabsehbare Züge von himmelan reichenden Möbelwagen bedecken die Straßen nach allen Richtungen und die Rückkehr der Stadtlüchtigen zu den — Unterhaltungen am häuslichen Herde ist im vollen Zuge. Von Süden und Westen aber, aus Kärnten und aus Oberösterreich, erklingen die ersten Töne von dem seltsamen Wintermärchen, „der erste Schnee“, ohne hier besonders zu überraschen.

Die letzten Strahlen der sinkenden Herbstsonne vergoldeten noch ein kleines künstlerisches Ereigniß. In einer der wenigen schattenreichen Partien des Wiener Stadtparkes erhebt sich nämlich seit Kurzem ein neues Denkmal der bildenden Kunst unserer Tage. Lange Zeit den Besuchern dieser viel getadelten und viel gelobten Anlagen ein verschleiertes Bild von Saib, enthüllte sich daselbst endlich dem Beschauer als die Statue des — Donauweibchens.

Auf dem etwas beschränkten Unterbau einer achtantigen Säule, der, gleich steinernen Schwalbennestern,

vier muschelförmige Becken ankleben, in welche sich eben so viele ziemlich spärlich fließende Wasserstrahlen ergießen, erhebt sich in halb aufgeschreckter, halb lauschender Haltung das Bild der Nixe. Der hübsch geformte Kopf hat allerdings einen Anflug jenes sinnlich lüsternden Wesens, jener koboldartigen Stimmung, welche dem Donauweibchen zugeschrieben wird. Leider harmonirt hiermit die Gestalt nur wenig. Ihr fehlt vor Allem jenes Etwas, welches der Wiener mit dem zwar nicht ästhetisirenden, aber sehr bezeichnendem Ausdruck „moller“ belegt; ein Etwas, das er dem Weibchen im Allgemeinen, dem Donauweibchen aber im Besonderen so gerne vindiziert. In wenig vortheilhaften, von der Seite gesehen, geradezu unschönen Linien, welche mit der Anatomie des Weibes nicht allenthalben zusammenfallen, zeigt sich uns hier die märchenhafte Erscheinung mit aufgelösten, reichen Haaren, das durch ein etwas gewagtes Zurückgreifen des linken Armes zusammengehalten wird, mit unbedecktem Oberleibe und leicht um die Hüfte geschlungener Bedeckung des Unterkörpers. In den Falten dieser Gewandung ruhen einfach dem Kunstwerke zu Liebe, aber im Widerspruche mit allen physikalischen Gesetzen, ziemlich unmögliche Fische. Das Ganze macht mehr den Eindruck einer Lorelei als eines Donauweibchens. „Der hält auch kein Rock“, mit diesen wenigen, aber treffenden Worten kritisirte eine naive Wienerin erschöpfend die dürftige, lendenlose Gestalt der Nixe.

Zu den Füßen der lauschenden Gestalt erblickten wir das Wappen der Stadt, und am Rande des ganzen Kunstwerkes verräth uns das Monogramm des Künstlers den Namen desselben — Hanns Wasser. Man

sagt, das Werk sei ursprünglich für einen monumentalen Brunnen auf dem Fischhofplatze entworfen gewesen, habe dann lange unter dem Banne der Bestimmungslosigkeit gelegen, bis es endlich in dem Stadtpark seine Erlösung gefunden.

Es wäre interessant, zu erfahren, wie doch der Künstler auf die Idee dieses Vorwurfes gekommen. Die reiche Sagenliteratur Oesterreichs kennt eigentlich ein Donauweibchen gar nicht. Nur in einer historisch-roman-tischen Erzählung aus der Vorzeit, welche am Ende des vergangenen Jahrhunderts erschien und dann wahrscheinlich von Henster, einer männlichen Birch-Pfeiffer seiner Zeit, in ein Volksstück verwandelt wurde, erscheint das Donauweibchen als Heldin. Aber selbst jene Erzählung und dieses Volksstück spielen nicht in Oesterreich oder um Wien, sondern in Baiern. Wie kommt also das Donauweibchen zu dem Wiener Stadtpark. Soll dies einfach heißen: „Dessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe“, und soll es nur eine einfache Dedikation sein, dann mag es hingehen.

Minder poetisch gestimmte Gemüther wendeten sich dieser Tage, dem Stadtpark ziemlich entgegen, der Pferde-Eisenbahn zu. Am 7. August wurde der erste Spatenstich zu diesem Unternehmen gethan, und am 7. Oktober gab es nur Wenige „vom Grund“ mehr, welche nicht zum Mindesten den Versuch gemacht hätten, die Strecke von 25 Minuten, zwischen dem Parlamentshause und der Hernalser-Linie, auf der Bahn zu befahren. Der Andrang zu den leider bisher zu spärlich gestellten Waggons der Unternehmung war ein ungemessener. Achtzig Personen machten nicht selten Miene, einen auf achtundvierzig Passagiere berechneten Wagen



Aus Görkau (Böhmen) wird über einen bereits durch mehrere Tage in der Nähe von Bartelsdorf wüthenden Erdbrand berichtet, welcher, durch ein Hirtenfeuer veranlaßt, in dem vormals sumpfigen, daher ohne Zweifel torfhaltigen Boden hinlängliche Nahrung finde und bisher allen Lösungsversuchen spottete. Der Brand nimmt ein bedeutendes Stück Wiesenfläche ein und der Humus ist bis auf eine Tiefe von fast 4 Schuh gänzlich verkohlet.

Der Neusiedlersee, welcher in den letztverfloffenen Jahren immer mehr und mehr verschlammte, soll heuer gänzlich ausgetrocknet sein.

Wie aus Aussen berichtet wird, ist Herr Joh. Eder, Besitzer der Møllmühle zu Krungl, am 6. d. M. bei der Nachschau in dem Radkasten seiner Mühle von dem Rade erfaßt und erdrückt worden.

Wie der „Agr. Ztg.“ von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, soll in einem Dorfe des Agrar Komitates ein Bauer in Folge des Genusses von zwei Maß Most zusammengeführt und bald darauf verschieden sein.

Der Herr Pfarrer in Bistrica soll, wie die „Agr. Z.“ meldet, dieser Tage einen anonymen Brief erhalten haben, worin er aufgefordert wird, den ganzen Erlös von der heurigen Festsung für fremde, unehrliche Gäste bereit zu halten.

Die Wahlbewegung in Italien ist nicht ohne Humor. Die „Nazione“ z. B. empfiehlt warm die Wiederwahl einiger Venetianer, die bereit in der alten Kammer gesessen haben. Dieselben würden, wie das genannte Blatt sagt, „wenigstens moralisch die Brüder vertreten, die dem Vaterlande noch nicht angehören.“ In der That werden bekanntlich die Venetianer und Römer offiziell nicht als Fremde angesehen, und nach dem Gesetze vom 17. Dezember 1860 genügt ein einfaches königliches Dekret, um ihnen die Wahlberechtigung zu verleihen. — Das heißt man wahrscheinlich „moralische“ Annexion im Gegensatz zur — „unmoralischen.“

Neapolitanische Blätter wollen wissen, daß die italienische Regierung mit dem Gedanken umgehe, Capua und Gaeta wieder zu befestigen und zwar zu Festungswerken ersten Ranges zu erheben.

Die Angst vor der Cholera in London erhellt daraus, daß in einer Geheimenrathssitzung, die am 5. d. unter Vorsetz der Königin in Balmoral stattfand, ein Kirchengebet gegen die Seuche beschlossen wurde, mit dessen Abfassung der Erzbischof von Canterbury beauftragt ist. Der Ausbruch der asiatischen Cholera in Southampton ist konstatirt.

### Lokalbericht und Korrespondenzen.

Einer Mittheilung der „Novice“ zufolge hat sich der kranke Landesauschuss nun an zwei Ministerien mit der Bitte gewendet, das Adriaer Eisenbergwerk nicht zu veräußern, oder wenn die Veräußerung eine unabänderlich beschlossene Sache wäre, es wenigstens dem Lande Krain zu verkaufen, auf daß sich nicht Ausländer bereichern, die Bevölkerung Adria's aber bei einer schnellen Ausbeute und Erschöpfung des Bergwerkes dem Elende preisgegeben werde.

Das Programm für die morgen um 12 Uhr stattfindende Pfahnmusik enthält folgende Piecen: 1. Marsch; 2. Ouverture zur Oper „Oberon“ von C. M. v. Weber; 3. Arie aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini; 4. „Freudengruße“, Walzer von Strauß; 5. Potpourri aus der Oper „Martha“ von Flotow; 6. Prinzen-Polka von Gungl.

Am Donnerstag Abends 7 Uhr, nachdem einem regnerischen Tage ein kühler, sternenheller Abend gefolgt war, wurde in Brunnorf ein Meteor beobachtet. Dasselbe erhob sich gerade hinter Thurn-Jag in Gestalt eines großen leuchtenden Sternes in schiefer Richtung von Süden nach Norden und verbreitete ein plötzliches, einige Sekunden dauerndes Halblicht, ähnlich dem Lichte der Mondfinsternis. Das Phänomen zerplatzte geräuschlos und

nicht nur zu bestaunen oder vielmehr zu erstürmen, sondern auch zu behaupten. Einige Male mußte der improvisirte Bahnhof der Gesellschaft und deren Wagenpark von der Polizei unter besondere Protektion genommen werden. Es sind eben nicht nur die kleinen Wiener Kinder — manches Mal unartig.

Doch darf hierbei nicht übersehen werden, daß auch der Gesellschaft so mancher Vorwurf nicht erspart werden kann. Vor Allem scheint es, daß sie die Bahn früher dem Verkehre übergab, als sie genügend hierauf vorbereitet war. Denn, wenn es auch wahr ist — es klingt übrigens etwas übertrieben — daß die Gesellschaft bereits 2 Millionen Traxirungen, Bau- und Einrichtungskosten gehabt habe, so ist doch damit noch nicht gesagt, daß ihr Wagenpark hinlänglich zahlreich bestellt, ihre Ställe ausreichend genug gefüllt seien. Daß die Gesellschaft größtentheils mit vom Auslande erworbenem Bahnpersonal arbeitet, dazu mag sie ihre besonderen Gründe gehabt haben, daß dieser Taktik jedoch auch ihre Schwächen habe, darüber werde die Unternehmung jetzt bereits im Klaren sein. Es ist dieses schlecht vorbereitete Insultentreten des Unternehmens um so schwerer zu begreifen, als man doch wußte oder wenigstens wissen konnte und sollte, daß die mannigfachen Interessen, welche sich durch dasselbe gefährdet glaubten, eine dem Ganzen wenig günstige Stimmung erzeugten. Und so mag es denn in der That nicht immer ganz zufällig gewesen sein, wenn durch Anstoß oppositioneller Fuhrwerke drei Waggons der Gesellschaft in Kurzem fahrtuntauglich wurden und wenn die Gefährde der Gesellschaft ganz auffallend oft genöthiget wurden, die ihnen

fielen Funken, Raketen gleich, zu Boden. Bald verschwand auch der Lichtstreif in der obbezeichneten Richtung.

**(Musikalisches.)** Da dem Vernehmen nach Herr Arthur Rigondo, Kontrabassist aus Graz, im hiesigen Theater auf dem Melophon konzertiren wird, so dürften einigen Notizen über dieses ziemlich selten vorkommende Instrument vielleicht willkommen sein. Das Melophon wurde ursprünglich in England erfunden, beruht der Hauptsache nach auf dem Prinzip der Harmonika, ist jedoch äußerst vervollkommen und hat seinen Namen von der sehr lieblichen und biegsamen Tongebung. Es eignet sich vorzüglich als Konzertinstrument, und zwar entweder ganz allein gespielt, oder mit Klavier- oder Orchesterbegleitung. Dasselbe Instrument, welches Herr Rigondo benützt, war im Besitze eines bereits verstorbenen Künstlers, welcher damit eine Kunstreise durch halb Europa machte.

**(Schlußverhandlungen** beim k. l. Landesgerichte in Laibach.) Am 19. Oktober. Peter Mebe, Johann Mebe und Theodor Mebe: Diebstahl. Franz Schibernit, Franz Bisjak, Franz Petrovic: Diebstahl. Johann Zuchant: Schwere körperliche Beschädigung. — Am 20. Oktober. Matthäus Tursio und Blas Tursio: Diebstahl. Georg Klopöck, Franz Klopöck und Sebastian Dernous: Dersentl. Gewaltthätigkeit. Jakob Zottmann: Diebstahl.

### Vermischte Nachrichten.

Eine Dame in einer Loge des dritten Ranges im Wiener Burgtheater war bei der letzten Vorstellung von „Romeo und Julie“ so frei gewesen, ihr Schöpfungsgedächtnis mitzunehmen. Das kleine Fremdenblatt erzählt die Störungen, welche durch den Liebling im Verlaufe des Abends herbeigeführt wurden, in folgender Weise: Als Romeo um dreiviertel auf 8 Uhr die süßen Worte flüsterete: „Wird' ihr Aug' aus lust'gen Höhn' sich nicht so hell ergießen, daß Vögel fängen, froh den Tag zu grüßen,“ bellte der Hund zum ersten Male. — Man denke sich die Szene. Feierliche Stille herrschte in den dunklen Räumen des Musikempels, Alles horcht mit verhaltenem Athem auf die Worte des jüngsten Montague, er senkt, schwärmt und stöhnt, da läßt mit einemmale ein nichtswürdiger Mops sein heiseres, von geiler Festsucht vererbtes Organ ertönen und alle Illusion ist auf dem Hund. Erst erschrickt man über einen so unerhörten Frevler im Burgtheater, dann wendet sich alles um, man sucht den Frechen zu erspähen, und endlich beginnt Alles zu lachen. Was nützen die ärztlichen Schiltre des Liebespaars in Kapulets Garten! Romeo flüstert: „D sprich, noch einmal, holder Engel“ — hahaha, der Mops antwortet heulend statt des holden Engels. — Romeo-Krausel und Wolter-Julie sind natürlich empört über die Improvisationen des nicht auf dem Theaterzettel angezeichneten Mopses, aber was hilft's ihnen, sie müssen weiter seufzen. Mit einer Nuance von Wuth ruft Romeo, halb Julie, halb den Mops meinent: „Hör' ich noch länger oder soll ich reden?“ — Der Mops unterbricht ihn und heult, als ob sein webedendes Ende zwischen eine Zange eingeklemmt wäre. Julie hat indeß ihren Romeo erkannt — der ungeliebte Mops heult wieder — und Kapulets Tochter ruft: „Mein Ohr trank keine hundert Worte noch von deinen Lippen, doch es kennt den Ton.“ — Schöner Ton, hahaha! Und als nun vollends Insi die Unvorsichtigkeit begeht, den Mond, den ärgsten Feind der Mops, zu beschimpfen, und ausruft: „D, schwöre nicht beim Mond, dem wandelbaren, der immerfort in seiner Scheibe wechset!“ — da ist der Hund nicht mehr zu halten, und er bellt zwei Minuten in einem Athem zum Zeichen seiner Sympathie für Juliens Worte fort. Endlich packen die Galleriebienen den Unseligen und segen ihn sammt seiner Besucherin an die Lust. — Man weiß in diesem Augenblicke noch nicht, wem man diese Hunde-Episoden verdankt, denn die Besucherin gab dem Vernehmen nach dem Vertreter der Behörde eine falsche Adresse an.

In Graz kam vor einigen Tagen zu einem Virtuositenhändler ein Mann und beehrte Brantwein. Nach Ausfolgung desselben hat sich der Virtuositenhändler auf kurze Zeit aus dem Lokale entfernt. Nach dessen Rückkehr ging der Becher ruhig zur Schilte hinaus. Auf die Aufforderung zu zahlen, gab er zur Antwort, daß er gleich zurückkommen und zahlen werde, indem er dazu genug Geld habe. Dabei zeigte er ein „Büschel“ Banknoten vor. Als er jedoch zu lange ausblieb, entdeckte der Greisler, daß der Ganner ihm aus einem Koffer, während er abwesend war, 20 fl. gestohlen und ihm das gestohlene Geld gezeigt habe.

Der Berliner Rebus.) Man schreibt: uds — Auflösung: „Ein gottloser Jude.“ [Ein jodloser Jude.] — Man zeichnet einen häßlichen Keel auf und bemerkt, daß die Auflösung eine bekannte Stelle aus „Faust“ ist. — Auflösung: „Bin weder Fräulein, weder schön.“

Doktor Sartorio hat dem Institut von Frankreich eine Druckschrift über die Einimpfung der Cholera eingereicht und glaubt darin ein sicheres Mittel gegen diese Krankheit zu finden. Es werden aber wenig Leute geneigt sein, sich diese Krankheit einimpfen zu lassen.

vorgezeichneten Bahnen zu verlassen, was eben so viele Entgleisungen und schließlich die Eskortirung jedes einzelnen Trains durch Polizei zu Pferde im Gefolge hatte. Die Wiener sagen, die Gesellschaft habe ganz Recht, sich „Tramway“ zu nennen, denn ma habe — träumt — schon bis ma nur zur Lini kommt. Im Uebrigen mag die Unternehmung an diesen ungemessenen Zudrang in den ersten Tagen keine allzu sanguinischen Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. Sie erinnere sich an die Eröffnung der Donauruderschiffe, deren erste Fahrten ein getreues Vorbild der jüngsten Vorfälle an der Pferdebahn waren, und die — schon heute nicht mehr sind.

In diese Woche der Enthüllungen und Eröffnungen fiel auch die Restaurationsperiode des Josephstädter Theaters. Dasselbe wurde von dem bekannten Inhaber der Singspielhalle im Prater, Fürst, auf das Glänzendste renovirt und soll nun unter dessen Direktion einer neuen Aera entgegengeführt werden. Nun, die Laibacher sind in der eben nicht allzu beneidenswerthen Lage, am besten zu wissen, was diese neue Aera zu bedeuten haben mag. Sie, die sie gewissermaßen die Vorhülle des Fürstlichen Direktorates mit Schaubern an sich selbst erlebt, werden die theatralische Zukunft dieses einst so beliebten, nun aber schon seit Jahrzehnten vom Unglück verfolgten Hauses am richtigsten sich selbst prognostiziren! Ob die gute alte Wiener Posse uns in demselben wiederersehen, und wenn sie wiederersehen, ob sie auch ihr gutes altes Publikum wiederfinden wird — das wissen die Götter!

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Agram, 12. Oktober.** (N. Fr. Pr.) Die Publikation des Standrechtes steht in den von Räubern bedrohten Gegenden Kroatiens und Slavoniens sehr nahe bevor. Die hierauf bezüglichen Verhandlungen sind bereits beendet.

**München, 12. Oktober.** Die Nachricht des „Nürnb. Korresp.“, daß der Staatsminister des Innern seine Entlassung eingereicht habe und eine Ministerkrise bestehe, ist unbegründet.

**Düsseldorf, 12. Oktober.** (N. Fr. Pr.) Die „Rhein. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die preussische Diplomatie betrachte die Anwesenheit Beks, des österreichischen Sektionschefs, in London mit Mißtrauen (!), und der preussische Gesandte Graf Bernstorff sei angewiesen, durch seinen Einfluß auf den englischen Hof entgegenzuwirken (!).

**Schleswig, 12. Oktober.** (N. Fr. Pr.) Auch der schleswig'sche Obergesellschaftliche Volkmarkt wurde vom preussischen Statthalter außer Thätigkeit gesetzt.

**Hamburg, 12. Oktober.** (N. Fr. Pr.) Nachrichten aus Schleswig bestätigen, daß die Beamten-Entlassungen neuerdings begonnen. Zunächst wird der hochverehrte Patriarch, der Amtmann Thomsen-Odenswerth, betroffen.

Aus Hannover wird gemeldet: Die Ministerkrise dauert fort. Der Eintritt Borries' ist wieder unwahrscheinlicher geworden.

**Paris, 12. Oktober.** Baleski geht nicht nach Florenz. Der König von Portugal hat dem Papste seine Dienste angeboten, um eine neue Unterhandlung mit Viktor Emanuel einzuleiten.

Den Berichten aus Mexiko zufolge sind am 17. d. M. 500 Franzosen in Acapulco gelandet. Alvarez hat sich mit 1500 Mann zurückgezogen.

**London, 12. Oktober.** (N. Fr. Pr.) Aus der nun erschienenen Korrespondenz zwischen den Kabinetten von Washington und Saint-James über den amerikanischen Bürgerkrieg durch in England ausgerüstete Korpsen zugesügten Schaden geht hervor, daß England die Entschädigung verweigerte und auch das vorgeschlagene Schiedsgericht verwarf. England schlägt die Niederlegung einer gemischten Kommission zur Prüfung der Frage wegen des Alabama u. s. w. vor.

**Brüssel, 12. Oktober.** Der „Moniteur belge“ publizirt ein k. Dekret, welches die Einfuhr und Durchfuhr von Schafen, so wie deren frischen Häuten und Abgängen seewärts und landwärts bis zu dem Dorfe Gemenich (an der preussischen Grenze) verbietet.

**Kopenhagen, 12. Oktober** (Nachmittags). Der von der Regierung eingebrachte Verfassungsentwurf ist mit mehreren Aenderungsvorschlägen vom Landsting mit 49 gegen 2 Stimmen angenommen worden und geht nunmehr an einen gemeinsamen Ausschuss von 30 Mitgliedern.

### Geschäfts-Zeitung.

**Oesterr. Nationalbank.** Der Wochenanweis ergibt gegen den Stand vom 30. September eine Vermehrung des Notenumlaufes von 2,485,620 fl., des Metallschages von 148,008 fl., des Eskompte von 449,118 fl. und der Darlehen von 16,400 fl. Die am Monatschlusse zu begleichende Forderung der Bank aus dem Hypothekar-Anweisungs-Geschäft beträgt seit dem 1. d. M. 382,047 fl. und die eingelösten Kupons von Grundentlastungs-Obligationen 4832 fl. Die übrigen Positionen blieben unverändert.

**Englisch-österreichische Enquete.** Man schreibt der „Bohemia“ aus Wien: „Der erste Akt, mit dem der neue Handelsminister seine Amtswirksamkeit inauguriert, soll die Auflösung der englisch-österreichischen Enquetekommission sein. Es wäre jedoch ein Irrthum, wollte man aus dieser Maßregel einen Schluß in der Weise ziehen, als stünde damit ein Abbruch der Unterhandlungen behufs Abschlusses eines Handelsvertrages mit England in Aussicht. Im Gegentheil sind die Intentionen des Ministeriums auf das Zustandekommen eines solchen Vertrages allen Ernstes gerichtet. Nur bringt es die bevorstehende Reform des Zolltarifes mit sich, daß dieses Ziel auf einem andern als dem bisher eingeschlagenen Wege angestrebt werde. Auch die Rücksichten für Frankreich, mit dem gleichfalls wegen Abschluß eines Handelsvertrages unterhandelt wird, kommen dabei in Betracht, zumal man eine Parität in der Behandlung beider Großmächte wahren muß.“

### Theater.

Heute Samstag den 14. Oktober:  
**Flotte Bursche.**  
Komische Operette in 1 Aufzuge von J. Braun. Musik vom Kapellmeister Franz v. Suppé.  
Diesem geht vor:  
**Die Eifersüchtigen,** oder: **Das heimliche Zimmer.**  
Lustspiel in 1 Aufzuge von Roderich Benedix.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 1000 R. reduziert	Thermometerstand nach Reaumur	Wind	Anzahl der Schmelzpunkte	Niederschlag in Pariser Einheiten
	6 U. Mg.	323.0	+ 8.0	windstill	dichter Nebel	0.0
13.	2 „ N.	323.0	+ 13.0	SW. mäßig theilw. bew.		Regen
	10 „ Ab.	324.0	+ 9.0	SW. schwach	halbheiter	

Regen in der Nacht vom 12. auf den 13. Warme Witterung. Nachmittags zum Theile ausgeheitert. In den Alpen ist die Schneedecke vom Schneefall am 4. d. M. größtentheils verschwunden.



**Telegraphische**

**Effekten- und Wechsel-Kurse**

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 13. Oktober.

5% Metalliques 67.—	1860er Anleihe 85.80
5% Nat.-Anleihe 71.05	Silber . . . 108.50
Banlfaktien . 778.—	London . . . 108.65
Kreditaktien . 169.90	k. k. Dufaten 8.23 1/2

**Fremden-Anzeige**

vom 12. Oktober.

**Stadt Wien.**

Die Herren: Gansel, Kaufmann, von Wien. — Schapla, von Sturia. — Scheschary und Tonke, von Gottschee. — Prosenit, Handelsmann, von Mützing.

Frau Kaiserfeld, Advokatenwitwe, von Graz.

**Elephant.**

Die Herren: Uebas, Privat, und Zeralla, Handelsmann, von Triest. — Abelié Conte di Melada, Studirender, von Zara. — Raffron Marchese di Krofteleviza, Studirender, von Cuzola. — Rad, von Cilli.

Frau Suppancich, Geometers-Gattin, von Krainburg.

**Baierischer Hof.**

Die Herren: Wolfgruber und Weiswied, Kunstgärtner, von Graz. — Dollner, Realitätenbesitzer, von St. Martin bei Pittau. — Tancovic, von Sissel.

**Mohren.**

Die Herren: Bagualassa, k. k. Oberst, von Wien. — Ellinger, k. k. Lieutenant, von Pettau.

**Berstorbene.**

Den 5. Oktober. Maria Hofzinger, Einwohnerin, alt 80 Jahre, im Zivilspital, an Altersschwäche. — Franz Klimmer, Färbergeselle, alt 25 Jahre, im Zivilspital, an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Michael Zeralla, Hausmeister, in der Stadt Nr. 184, sein Kind Valentin, alt 7 Monate, an der Lungenlähmung.

Den 6. Oktober. Elisabetha Verderber, Einwohnerin, alt 27 Jahre, im Zivilspital, an Entartung der Unterleiborgane. — Aloisia Kogler, Magd, alt 27 Jahre, im Zivilspital, an der Auszehrung. — Dem Martin Schumtar, Tagelöhner, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 85, sein Kind männlichen Geschlechtes, nothgetauft, an Schwäche.

Den 8. Oktober. Matthäus Toponsek, Tagelöhner, alt 28 Jahre, im Zivilspital, am äußeren Brand. — Lukas Potrata, Tagelöhner, alt 71 Jahre, in der Tirnan-Vorstadt Nr. 36, an der Entkräftung. — Herr Leopold Brand, Hausbesitzer, alt 59 Jahre, in der Stadt Nr. 116, an der Lungenentzündung.

Den 9. Oktober. Anton Puh, Tagelöhnersohn, alt 10 Jahre, im Zivilspital, an Herzklappeninsuffizienz. — Michael Verbič, Haus-

besitzer, alt 72 Jahre, in der Kratau-Vorstadt Nr. 51, an der Lungenentzündung. — Wilhelm Hermann, Buchbinder, alt 26 Jahre, im Zivilspital, an der Erschöpfung. — Franz Auslovar, Einwohner, alt 65 Jahre, im Zivilspital, an der Blutzersetzung.

Den 10. Oktober. Sigmund Zörer, Privatschreiber, alt 21 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 71, an der Lungenlähmung. — Karoline Hauptmann, Institutsarme, alt 55 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5, an der Entartung der Unterleiborgane.

Den 11. Oktober. Frau Maria Gruntner, Papierfabrikantenwitwe, alt 90 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 2, an der Lungenentzündung. — Herr Franz Nischmann, Tischler, alt 32 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 85, an der Lungenentzündung. — Josef Peenitar, Tagelöhner, alt 47 Jahre, im Zivilspital an der Gehirn-Lähmung.

Den 12. Oktober. Herr Georg Pajst, bürgerl. Hans- und Realitätenbesitzer, alt 69 Jahre, in der Tirnan-Vorstadt Nr. 18, an der Lungenlähmung.

**Das große Panorama**

der Ed. Liebig's Witwe wird Donnerstags die dritte und zugleich die letzte Aufstellung am Kongressplatze eröffnen, wozu die ergebenste Einladung macht (2084) **Josephine Liebig's Witwe.**

(2077—1)

**Ein oder zwei Mädchen**

werden bei einer Handelsmannswitwe in Kost und Wohnung genommen. Auch wird bei ihr Unterricht im Weisnähen ertheilt. Näheres darüber Nr. 262, II. Stock, am Hauptplatze im Pleiweiß'schen Hause.

**Eine schöne Monatswohnung**

ist zu vermieten im großen Virant'schen Hause auf dem St. Jakobsplatze, im 2ten Stock, bestehend aus einem oder zwei Zimmern. (2098—1) Näheres in demselben Hause im 2ten Stock, Gartenseite, Thür 46.

**Eine oder zwei Stallungen**

sind täglich zu vermieten. Anfrage im Gasthause „zum Gärtner,“ Gradiska-Vorstadt Nr. 30. (1971—3)

**Sperz. Silber-Pfandbriefe**

der k. k. priv. österr.

**Boden-Credit-Anstalt**

sind bei

**J. C. Mayer in Laibach**

zu haben. Dieselben werden mittelst Verlosung innerhalb 50 Jahren al pari in Silber zurückgezahlt; sie sind mit halbjährigen Coupons versehen, welche ohne jeden Steuerabzug ausbezahlt werden, und verzinsen sich zum gegenwärtigen Emissionskurs mit Rücksicht auf die Rückzahlungsprämie mit nahezu 6 Prozent in Silber. Sie dürfen gesetzlich zur Anlage von Kapitalien öffentlicher Verwaltungen und von Pupillar- und Depositen-Geldern verwendet werden und eignen sich überhaupt zu einer soliden, mit hypothekarischer Sicherheit ausgestatteten und von den Schwankungen der Valuta unabhängigen Kapitals-Anlage. (2094—1)

**P. T.**

Die Haupt-Agentenschaft für Krain der k. k. priv. **Riunione Adriatica di Sicurtà** in Triest hat ihr Geschäfts-Bureau aus dem bisher inne gehaltenen Lokale am Bahnhofsplatze vis-à-vis der Sparkasse Nr. 4 nunmehr in das ebenerdige Lokale des am Hauptplatze nächst dem Magistratsgebäude gelegenen Gasthauses „zum wilden Mann,“ Hans Nr. 313, verlegt.

Indem sie dem P. T. Publikum für das ihr bisher geschenkte Vertrauen verbindlich dankt, beehrt sie sich, ihre zahlreichen Herren Geschäftsfreunde von dieser Translokation in Kenntniß zu setzen, um bei den hierorts bestehenden vielen andern Agenturen jede Irreführung zu vermeiden.

Laibach, im Oktober 1865.

**Die Haupt-Agentenschaft für Krain**

der k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest.

(2093—1)

**E. Terpin.**

**Anzeige.**

Da ich meinen bisherigen Geschäftsführer in der **Kleiderniederlage** (Klosterfrauengasse im Sovanischen Hause), Herrn **Alois Klebel** mit dem heutigen Tage aus meinem Geschäfte entlassen habe, so ersuche ich alle Herren Abnehmer, welche an die oben genannte Niederlage etwaige Beträge restiren, selbe nicht mehr an Herrn **Klebel**, sondern an mich selbst, als den Eigentümer der Niederlage, abzuführen, da ich im andern Falle die Summe als nicht bezahlt betrachten würde. Zugleich zeige ich an, dass das Gewölbe, worin sich die Niederlage befindet, allsogleich zu vermieten ist. Laibach, am 13. Oktober 1865. (2095—1) **Anton Agrikola.**

**M. MALLY'S k. k. allerhöchst privilegirte Meditrina - Haarwuschs - Kraft - Pomade**

in Verbindung mit dem gleichnamigen

**Orientalischen Haar- und Bartwuchswasser**

wird vom **Central-Depôt** in Wien, Wieden, Hauptstrasse Nr. 69 gegen Baar oder Postnachnahme von 1 fl. 80 kr. per Stück versendet. Emballage frei. Depôts befinden sich in allen renommirten Apotheken und Handelshäusern der grösseren Städte Europa's, Asiens und Afrika's.

Laibach: **Johann Kraschowits.**

Die Meditrina-Erzeugnisse sind die bis jetzt noch als unübertroffen anerkannten besten Mittel gegen das Ergrauen und Ausfallen der Haare und zur Wiederbehaarung kahler Stellen, und haben durch 1000 glückliche Erfolge sich ihren Weltruf begründet. Jedem Tiegel oder Flacon ist eine Gebrauchsanweisung beigegeben.

Warnung! Um den häufigen Verfälschungen Schranken zu setzen, wird aufmerksam gemacht, dass der mit dem Firma-Stempel versehene Verschluss an den Tiegeln und Flacons unversehrt sein muss. Die Pomade muss grasgrün sein und einen fremdartigen, angenehmen, aromatischen und die Nerven stärkenden Geruch haben. Der Inhalt der Flacons muss klar sein und feurig lichtbraun aussehen. Pomaden, denen die Frische mangelt, oder Flacons mit trüber Flüssigkeit ist jeder Depositeur zurückzunehmen verpflichtet. (2097—1)

**K. k. landespriv. Lampenfabrik**

von

**R. Ditmar in Wien.**

Der Missbrauch meines Namens veranlasst mich, aufmerksam zu machen, dass alle aus meiner Fabrik hervorgegangenen Lampen mein Fabrikzeichen tragen.

Mein Fabrikat ist allgemein als das beste, billigste und solideste anerkannt.

Die interessanteste Erfindung seit dem Bestehen der Petroleumbeleuchtung ist:

**R. Ditmar's Patent-Rundbrenner, für Petroleum und Solaröl.**

Der Brenndoht wird wie bei den Moderaturlampen eingezogen. Die Leuchtkraft ist die höchst erreichbare.

Gleichzeitig ist es mir gelungen, Cylinder anfertigen zu lassen, welche dem häufigen Zerspringen nicht ausgesetzt sind; diese kommen in Handel unter dem Namen **Phönix-Cylinder** vor; auf jeden meiner **Phönix-Cylinder** ist die protokollirte Fabrikmarke eingravirt.

**R. Ditmar.**

Preiscurants und Zeichnungen von R. Ditmar's Lampen stehen den Wiederverkäufern franco zu Diensten. Hierselbst werden alle Petroleum-Lampen so wie in der Fabrik, bloss mit Zurechnung der Spesen, verkauft. Niederlage in Laibach bei Herrn **Franz Rössmann.**

Auch wird hier das feinste echt amerik. Petroleum en gross und en detail zu dem billigsten Tages-Preise verkauft. (2057—3)



**Gänzlicher Ausverkauf!**

Der seit 28. September begonnene Ausverkauf sämmtlicher **Schnitt-, Aurrent- und Modewaaren** wird von nun an unter gefälliger Mitwirkung des Hr. **J. Tyben** zu bedeutend herabgesetzten Fabrikpreisen fortgesetzt.

**Joh. Kraschowits,**

(2036—4)

Hauptplatz Nr. 240 in Laibach.

**Steinkohlen** von besser Qualität sind fortwährend über die Winterzeit zu haben in der Bahnhofs-gasse Nr. 123. Jedes beliebige Quantum wird unentgeltlich zugestellt. Bei Abnahme einer ganzen Wagenladung, nämlich von 200 Zollcentnern oder 178 Wiener Zentnern, wird blos die Zustellungsfracht von 4 fr. vom Ztr. als Provision gerechnet. (2059—3) **Josef Rosmann.**

**Ihr gefälligen Beachtung.**

Für den mir während der Sommersaison zu Theil gewordenen gütigen Zuspruch innigst dankend, erlaube ich mir zur Kenntniß des P. T. Publikums zu bringen, daß Sonntag den 1. Oktober 1865 mein Winterlokale im Gasthause zur **goldenen Schnalle** eröffnet wird.

Indem ich mich der Gunst des geehrten Publikums empfehle, füge ich die Versicherung bei, daß für vorzügliches Märzen Bier, gute Weine und Küche, sowie für prompte Bedienung bestens gesorgt wird, und zeichne

(2000—3)

**Franz Ehrfeld.**